

Dr. Robert Chisholm, 1. und 2. Samuel, Sitzung 6, 1 Samuel 8

© 2024 Robert Chisholm und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert Chisholm über 1. und 2. Samuel. Dies ist die sechste Lektion, 1. Samuel 8: Israel fordert einen König.

In unserer nächsten Lektion werden wir uns mit dem achten Kapitel des 1. Buches Samuel beschäftigen, das ich „Israel fordert einen König“ genannt habe.

Das zentrale Thema dieses Kapitels ist, dass der Herr seinem Volk erlauben kann, seine Autorität abzulehnen, denn genau das wird Israel in diesem Kapitel leider tun. Der Herr, der mit seinem Volk in einer Wechselbeziehung steht, gewährt ihnen Freiheit und erlaubt ihnen, seine Autorität abzulehnen. Gleichzeitig warnt er sie jedoch vor den negativen Folgen ihrer Entscheidung und ihrer Rebellion.

Fall.

Wir lesen also jetzt 1. Samuel 8. 1. Samuel 7, erinnern Sie sich vielleicht, ist ein Höhepunkt, als Israel Buße tut, zum Herrn zurückkehrt und einen großen Sieg erringt. Doch nun sind wir in Kapitel acht, und die Lage sieht nicht mehr so rosig aus.

Übrigens ist das ein Muster, das sich durch das gesamte Alte Testament zieht. Ich habe sogar mal in meinem Erwachsenenkurs in der Gemeinde eine ganze Reihe von Vorträgen mit dem Titel „Berüchtigte Enttäuschungen im Alten Testament“ gehalten. Und da ist tatsächlich ein Muster erkennbar.

Gleich nachdem sie das Rote Meer auf trockenem Boden durchquert hatten und der Herr ihnen einen großen Sieg über die Ägypter geschenkt hatte, begannen sie zu klagen und zu jammern. David, wie wir in den Samuelbüchern sehen werden, floh nach seinem Sieg über Goliath nicht lange danach voller Angst vor Saul und kam zum Priester in Nobe. Er fragte: „Hast du ein Schwert? Ich habe nur das, das du Goliath abgenommen hast.“ Der Priester antwortete: „Oh, es gibt nichts Vergleichbares.“

An diesem Punkt scheint er auf eine menschliche Waffe zu vertrauen, ironischerweise auf eine, die sein größter Feind, den er besiegt hatte, benutzt hatte. Dieses Muster zieht sich durch das gesamte Alte Testament, und wir sehen es auch hier: Menschen haben manchmal Schwierigkeiten, ihre Treue zum Herrn aufrechtzuerhalten. Wir beginnen also mit 1. Samuel, Kapitel 8, und lesen zunächst über Samuels Söhne.

Sie waren zuvor nicht erwähnt worden, aber offenbar hatte er seine Söhne zu Richtern ernannt, die in seine Fußstapfen treten sollten. So lesen wir in 1 Samuel 8,1: „Als Samuel alt geworden war, ernannte er seine Söhne zu Richtern für Israel. Der Name seines Erstgeborenen war Joel, der seines Zweitgeborenen Abija oder Avija (hebräisch). Sie dienten in Beerscheba im Süden.“

Doch seine Söhne folgten leider nicht seinem Weg. Das ist interessant, denn genau das war doch Elis Problem, nicht wahr? Sie ließen sich von unredlichem Gewinn leiten, nahmen Bestechungsgelder an und beugten das Recht. Natürlich ist das Gesetz des Alten Testaments in jedem kulturellen Kontext falsch.

Sie waren anders als ihr Vater. Denken wir an Eli: Aus der Sicht des Herrn profitierte er von den Verfehlungen seines Sohnes und ermahnte sie nicht so, wie er es hätte tun sollen. Samuel gehört in den Augen des Herrn nicht zu seinen Söhnen.

Da versammelten sich alle Ältesten Israels und kamen zu Samuel nach Rama.

Denk daran, Rama ist seine Heimatstadt, die im vorherigen Kapitel erwähnt wurde. Und sie sagten zu ihm: Du bist alt, und deine Söhne folgen nicht deinen Wegen.

Nun soll uns ein König ernannt werden, wie ihn alle anderen Nationen haben. Sie scheinen sich also um Gerechtigkeit und in diesem Fall um Ungerechtigkeit zu sorgen. Und sie sagen: Eure Söhne sind nicht wie ihr.

Wir wollen nicht, dass sie uns führen, wenn du nicht mehr da bist, Samuel, schließlich bist du alt. Wir wollen einen König, und zwar einen, wie ihn alle anderen Völker haben. Wie wird Samuel darauf reagieren? Wie wird der Herr reagieren? Tatsächlich hatte der Herr bereits in 5. Mose 17 vorausgesehen, dass Israel eines Tages nach einem König verlangen würde, wie ihn alle anderen Völker haben.

Dazu später mehr. Und als sie sagten: „Gebt uns einen König, der uns führt“, missfiel Samuel das. Er ist darüber nicht erfreut.

So betete er zum Herrn. Und der Herr sprach zu ihm: Höre alles, was das Volk zu dir sagt. Nicht dich haben sie verworfen, sondern mich als ihren König.

Manche meinen, wenn er sagt: „Hört auf alles, was die Leute euch sagen“, meint er damit jedes einzelne Wort. Samuel hat doch gerade erst gesagt: „Gebt uns einen König, der uns führt.“ Er hat nichts über die Völker gesagt.

Aber ich glaube nicht, dass das hier der Fall ist. Ich denke, das ist eine Redewendung. Man muss sich alle Möglichkeiten anhören und ihnen geben, was sie wollen.

Denn in einigen nachfolgenden Passagen, wie etwa in Kapitel 12, Vers 1, sagt Samuel: „Ich habe alles gehört, was ihr gesagt habt, und ich habe euch einen König gegeben.“ Ich denke also, „alles hören“ bedeutet einfach, ihren Wünschen nachzukommen. Ihnen zu geben, was sie wollen, was überraschend ist.

Das ist eine überraschende Antwort des Herrn. Nicht dich haben sie verworfen, sondern mich als König. Wie sie es seit dem Tag getan haben, an dem ich sie aus Ägypten herausführte, bis zum heutigen Tag, indem sie mich verließen und anderen Göttern dienten, so tun sie es auch mit dir.

Hört ihnen nun zu, aber warnt sie eindringlich und lasst sie wissen, wie der König sein wird, der über sie herrschen wird. Gebt ihnen diesen König, aber warnt sie, wie er sein wird.
Beachten Sie in Vers 8, dass der Herr anscheinend sagen will, dass sie Sie ablehnen.

Doch in Vers 7 sagt er: „Sie haben mich verworfen, nicht euch.“ Was hat das zu bedeuten? Ist das ein Widerspruch? Manchmal verwendet die hebräische Bibel nicht X, sondern Y, wenn Y wichtiger als X gemeint ist, oder X nicht Y, wenn X wichtiger als Y ist. Und ich denke, das ist hier der Fall. Der Herr sagt im Grunde: Sie haben mich verworfen, nicht euch.

Was er eigentlich meint, ist: Sie haben mich mehr abgelehnt als dich. Und in Vers 8 erkennt er an, dass Samuel als sein Vertreter abgelehnt wurde. Aber er wurde als Vertreter des Herrn abgelehnt, verstehst du?

Letztendlich ist es also der Herr, den sie ablehnen. Und der Herr scheint bereit zu sein, sie diesem Schicksal zu überlassen. Gib ihnen, was sie wollen, Samuel.

Hört euch alles an, was sie sagen, gebt ihnen den König, den sie wollen. Aber warnt sie. Warnt sie vor dem, was geschehen wird.

Und so verkündete Samuel dem Volk, das ihn um einen König bat, alle Worte des Herrn. Er sagte: „So wird der König handeln, der über euch herrschen wird.“ Achtet beim Lesen darauf, wie oft das Wort „nehmen“ vorkommt.

Ich glaube, in der englischen Übersetzung kommt es etwas häufiger vor als im Hebräischen, aber im Hebräischen kommt „take“ mindestens viermal vor. Beachten Sie auch, wie oft das Pronomen „your“ verwendet wird. Er wird nehmen, was dir gehört.

Es gehört dir, aber es wird dir wieder weggenommen werden. Und so agieren die Könige der Nationen. Sie erschaffen diese riesigen königlichen Bürokratien, komplett mit einem gewaltigen Militärapparat.

Und all diese Soldaten, Generäle und all diese Leute müssen ernährt und versorgt werden und gut leben. Deshalb wird er diese riesige königliche Bürokratie errichten, und um sie zu finanzieren, braucht er Ihr Geld, Ihre Kinder und Ihr Hab und Gut.

Am Ende wirst du diesen König verfluchen, den du zu brauchen glaubst.

Hier ist es also. So wird der König handeln, der über euch herrschen wird. Und der Herr warnt sie hier, und das ist gnädig.

Der Herr lässt sie wissen, worauf sie sich einlassen. Er wird eure Söhne nehmen und sie dazu bringen, seinen Wagen und Pferden zu dienen; sie werden vor seinen Wagen herlaufen. Er wird also Wagen und Pferde haben.

Und natürlich wissen wir aus dem Gesetz, dass Israel das nicht tun darf. Deshalb denke ich sofort, dass dieser König sich nicht an das Gesetz halten wird. Er wird das tun, was Könige in dieser Kultur üblicherweise tun.

Er wird eine Streitwagenstreitmacht haben, denn die braucht man einfach. Wenn man eine moderne Armee haben will, braucht man Streitwagen. Die Ägypter hatten Streitwagen, die Hethiter hatten Streitwagen und die Kanaaniter unter Sisera hatten Streitwagen.

Ich brauche Streitwagen. Das zeigt sofort, dass dieser König nicht im Einklang mit Gottes Gesetz handelt. Und er wird eure Söhne in seinen Dienst zwingen.

Einige wird er zu Heerführern über Tausende und Fünfziger einsetzen, andere zum Pflügen und Ernten, wieder andere zur Herstellung von Waffen und Ausrüstung für seine Streitwagen. Eure Töchter wird er zu Parfümeurinnen, Köchinnen und Bäckerinnen ausbilden. So wird er all diese Felder besitzen.

Er wird Arbeiter brauchen, die die Felder bestellen und die Ernte einbringen. Und dann muss er viele Leute ernähren. Also wird er Köche, Bäcker und Parfümeure brauchen, um Parfüm für die Damen am Hof herzustellen.

Er wird das Beste eurer Felder, Weinberge und Olivenhaine nehmen und es seinen Dienern geben. Er wird ein Zehntel eures Getreides und eurer Weinlese nehmen und es seinen Beamten und Dienern geben. Fast könnte man meinen, er sei an Gottes Stelle.

Gott ist es, der die beste Ernte erhält. Er bekommt die Erstlingsfrüchte und den Zehnten. Dieser König wird sich auf diese Weise an die Macht bringen.

Eure Knechte und Mägde, das Beste eures Viehs und eure Esel wird er sich nehmen. Er wird den zehnten Teil eurer Herden nehmen, und ihr selbst werdet seine Sklaven werden. Und wenn jener Tag kommt, werdet ihr zu dem König schreien, den ihr erwählt habt, und der Herr wird euch an jenem Tag nicht erhören.

Der Herr scheint also zu Samuel zu sagen: Gib ihnen, worum sie bitten. Gib ihnen einen König wie alle anderen Völker. Warne sie nur, wie dieser König sein wird.

Und am Ende wirst du den Tag verfluchen, an dem du nach einem König verlangt hast. Du wirst um Erlösung schreien, und ich werde sagen: Zu spät. Du hast nicht auf mich gehört.

Du hast bekommen, was du wolltest. Aber die Leute weigerten sich, Samuel zuzuhören. Samuel informierte sie also nicht nur.

Der eigentliche Zweck dieser Warnung ist, sie dazu zu bringen, ihre Meinung sofort zu ändern und zu sagen: „Nein, das wollen wir nicht.“ Übrigens haben Gelehrte das Königtum in den umliegenden Nationen untersucht und festgestellt, dass diese Könige tatsächlich so funktionierten. Sie taten genau das, was Samuel hier beschreibt.

Die Menschen hätten das aufgrund ihrer Kultur eigentlich wissen müssen. Sie hätten sich fragen müssen: Was wollen wir eigentlich? Nein, wir wollen uns nicht der Herrschaft einer solchen Person unterwerfen. Doch wir werden hier den wahren Grund für ihren Wunsch nach einem König entdecken.

Es geht nicht nur um Gerechtigkeit. Nein, sagten sie, wir wollen einen König über uns. Und beachten Sie, was sie als Nächstes sagen.

Dann werden wir wie alle anderen Nationen sein, mit einem König, der uns führt und vor uns herzieht, um unsere Schlachten zu schlagen. Worum es ihnen hier also wirklich geht, ist Sicherheit, nationale Sicherheit und militärische Stärke. Im Verlauf der Geschichte erfahren wir, dass es derzeit in Transjordanien eine besondere Bedrohung gibt.

Er ist der König der Ammoniter. Sein Name ist Nahasch, was anscheinend Schlange bedeutet. Ich glaube nicht, dass seine Mutter ihn so genannt hätte.

Das könnte ein Name sein, den er von seinen Feinden bekommen hat, oder ein Homonym. Jedenfalls machen sie sich Sorgen um ihn. Und Saul wird, sobald er zum König gewählt ist, tatsächlich in Kapitel 11 gegen diesen Kerl kämpfen.

Mehr dazu später. Aber sie machen sich Sorgen um die nationale Sicherheit. Vertrauen sie also wirklich auf Gott? Ich meine, Kapitel 7. Wir haben Kapitel 7 doch gerade in der letzten Stunde behandelt.

Und was geschah? Die Philister bedrohten die Israeliten während ihrer Buße, und der Herr kam und donnerte gegen den Feind. Streitwagen, Pferde, Infanterie – nichts davon zählt, wenn der Herr vom Himmel gegen den Feind donnert. Der Herr hat in ihrer Geschichte immer wieder, und auch in jüngster Zeit, bewiesen, dass er ihnen den Sieg schenken kann.

Hannah sprach darüber. Aber nein, sie haben ihren Glauben an den Herrn verloren. Sie haben vergessen, was er getan hat.

Das ist eine berüchtigte Enttäuschung. Und sie haben Angst. Und sie denken, es wäre schön, einen König mit einem stehenden Heer zu haben.

Wir haben diese Bürgersoldaten-Nummer satt, bei der jedes Mal, wenn eine Bedrohung besteht, Israel, Samuel, alle zum Kampf zusammenruft. Und wir müssen unsere landwirtschaftlichen Geräte zu Waffen umfunktionieren. Wir wollen einfach nur unser Ding machen können.

Wir wollen einen König, der bereits über ein Heer verfügt. Er hat Berufssoldaten, Pferde und Streitwagen und kann uns beschützen. Wir wollen nicht länger Bürgersoldaten sein.

Wir wollen einen König wie alle anderen Nationen, der andere Nationen besiegt und dann deren Söhne und Töchter zu seinen Soldaten macht. Das ist es, was wir wollen. Wir wollen uns sicher fühlen.

Wir müssen uns also keine Sorgen machen. Und wir wollen auf etwas vertrauen, das wir sehen können. Wir wollen nach dem, was wir sehen, handeln, nicht nach dem Glauben – das ist im Wesentlichen die Botschaft.

Als Samuel also alles gehört hatte, was das Volk gesagt hatte, wiederholte er es vor dem Herrn. Und der Herr antwortete: Hört sie und gebt ihnen einen König. Der Herr scheint bereit zu sein, seinem Volk seinen Wünschen zu überlassen.

Und dann Samuel, der stets als gehorsam dargestellt wurde. Samuel, Samuel, hier bin ich. Und wenn der Herr es sagt, dann tut er es.

Ich meine, schon früher in der Geschichte sagte der Herr: „Sag ihnen dies“, und Samuel tat es. Und nun sagt der Herr: „Höre auf sie und gib ihnen einen König.“ Ich würde erwarten, dass Samuel an dieser Stelle Israel versammelt und ein Verfahren zur Königswahl einleitet, was ja auch etwas später geschieht.

Doch was Samuel den Männern Israels sagte, war unerwartet. „Kehrt alle in eure Stadt zurück!“ Sie hatten vielleicht gedacht: „Er braucht noch etwas Zeit, um den Ablauf zu planen, wie wir diesen König bekommen sollen.“

Ich frage mich, ob das eine Art Protest ist, ein stiller Protest von Samuel, denn er scheint hier ungehorsam zu sein. Es ist, als ob er sagen würde: „Alle in ihre Ecken, geht nach Hause. Lasst mich mit Gott reden.“

Und das sehen wir auch bei Mose. Wir haben bereits angedeutet, dass Samuel ein neuer Mose ist. Samuel wird bei Jeremia zusammen mit Mose als ein großer Fürsprecher erwähnt.

Und der Herr sagt im Buch Jeremia: Selbst wenn Mose und Samuel hier wären, würde ich nicht auf sie hören. Samuel hat also diesen Ruf. In dieser Hinsicht ist er Mose ähnlich.

Und vielleicht ist dies eine Form der Fürsprache. Er schickt das Volk weg. Er geht nicht sofort hinaus und wählt einen König.

Er möchte dem Herrn Zeit geben. Erinnerst du dich, als der Herr zu Mose kam, sagte er – seltsamerweise – „Lass mich in Ruhe“. Es ist fast so, als erwarte er, dass Mose etwas unternimmt.

Lass mich in Ruhe. Ich will diese Leute vernichten. Und mit dir fange ich von vorne an.

Ich habe die Nase voll von ihnen. Ich bin bereit, sie einfach fallen zu lassen und mit dir neu anzufangen. Durch dich kann ich meine Versprechen an Abraham erfüllen.

Mose glaubt das nicht. Er widerspricht und sagt: „Nein, Herr, was werden die Ägypter denken? Du willst doch nicht dein Volk führen.“

Und du hast Abraham diese Versprechen gegeben. Und sie beginnen sich zu erfüllen. Das Volk ist zu einer großen Nation herangewachsen.

Und du bist bereit, dies zu erfüllen, indem du uns das Land gibst, das du Abraham versprochen hast. Du willst nicht von vorn anfangen. Ich paraphasiere jetzt.

Doch was geschieht, wenn man dies in Exodus, Kapitel 32, liest? Der Herr gibt nach. Er hört Mose. Manche sagen, er habe Mose nur geprüft, ob dieser sein Angebot annehmen würde.

Nichts in der Passage deutet darauf hin. Im Gegenteil, eine spätere, poetische Betrachtung dieses Ereignisses in den Psalmen spricht davon, wie Mose sich schützend vor das Volk stellte und den Herrn davon abhielt, es zu vernichten. Mose schritt ein.

Ich weiß nicht, wie das alles mit göttlicher Vorsehung und Souveränität zusammenpasst. Aber ich sehe, dass der Herr eine Beziehung zu seinem Volk und zu seinem Propheten eingeht. Und was der Prophet sagt, kann Gott beeinflussen.

Manche behaupten, Gott sei von nichts Äußerem beeinflussbar. Die Bibel scheint jedoch anzudeuten, dass er sehr wohl beeinflussbar ist und diese Art von Beziehung sogar bewusst eingeht. Die Psalmen, insbesondere die Klagelieder, sind Versuche, Gott zu beeinflussen.

Und genau das gehört zur Fürbitte. Ich sehe das aber als eine Art stille Fürbitte Samuels.

Interessanterweise hat der Herr im nächsten Kapitel, als er auf dieses Thema zurückkommt, Saul zum König auserwählt, den sie gebeten hatten. für.

Sie wünschten sich einen König, Saul, und sie bekamen Saul, den sie sich gewünscht hatten. Und ich glaube, Gott wählt einen König nach ihren Maßstäben. Man könnte meinen, Saul sei ein Versager gewesen.

Gott wusste nicht, was er tat, oder? Doch, er wusste es. Er gab ihnen einen König, so einen, der äußerlich gut aussah, groß und königlich, aber innerlich nicht das hatte, was er brauchte.

Er gibt ihnen einen König, der ihren oberflächlichen Vorstellungen entspricht, die sie haben wollen, die Art von Mann, der da draußen unter den Nationen ein König sein würde, um ihm eine Lektion zu erteilen.

Und dann trifft er seine Wahl, er verwirft Saul und wählt David, weil er in Davids Herz schaut. Darauf kommt es Gott wirklich an. Gott will ihnen also eine Lektion erteilen.

Er macht hier keinen Fehler. Aber in Kapitel 9 kommt er daher und sagt im Grunde: Wir werden ihm einen König geben, aber er wird ein Nagid sein. Er verwendet ein anderes hebräisches Wort, nicht „melek“, was König bedeutet.

Er verwendet den Begriff Nagid. Und ich sehe einen Nagid eher als einen Stellvertreter. Und der Herr macht am Ende dieses Abschnitts sehr deutlich, dass dieser König immer noch meiner Autorität untersteht.

Ich werde euch einen König geben. Und er war zunächst bereit, ihnen einfach einen König zu geben, wie allen anderen Völkern auch. Samuel sagte zu dem Volk: „Zurück in eure Ecke!“

Und dann gibt Gott gewissermaßen nach und beschließt: Ich werde meine Beziehung zu meinem Volk aufrechterhalten. Ich werde ihnen einen Nagid geben. Sie werden einen König bekommen.

Sie wollen einen König. Ich werde ihnen einen König geben, aber er wird nicht so sein wie die Könige der anderen Völker. Das wirft die Frage auf: Wie steht es mit dem Königtum? Wird es in diesem Abschnitt des Alten Testaments positiv oder negativ bewertet? Selbst im Buch Samuel sehen einige Gelehrte in 1 Samuel 8–12 verschiedene Quellen, die miteinander verschmolzen wurden.

Die eine Seite vertritt die Position des Königshauses, die andere lehnt es ab. Es handelt sich also um gegensätzliche Ansichten. Beide Standpunkte wurden in einer Geschichte zusammengeführt, wobei ein Teil des Materials sowohl die Position des Königshauses befürwortet als auch ablehnt.

Ich glaube nicht, dass das hier der Fall ist. Aber es wirft die Frage auf: Wie verstehen wir das Königtum? Wenn wir zu 5. Mose 17 zurückkehren, sehen wir, dass der Herr diesen Tag vorausgesehen hat. Und genau dort, in 5. Mose 17, Vers 14, werden wir beginnen.

Wenn ihr in das Land kommt, das euch der Herr, euer Gott, gibt, und es in Besitz nehmt und darin wohnt, und ihr sagt: „Lasst uns einen König über uns setzen, wie alle Völker ringsum“, dann ist es, als ob der Herr voraussieht, dass sie sich selbstverständlich einen König wünschen, genau wie die Völker ringsum. Setzt also unbedingt den König über euch ein, den der Herr, euer Gott, erwählt hat.

Wenn also jener Tag kommt und ihr wie alle anderen Völker einen König wollt, müsst ihr jemanden wählen, den der Herr erwählt. Er muss aus euren eigenen Reihen stammen. Setzt keinen Fremden über euch, keinen, der kein israelitischer Bruder ist.

Der König muss also in erster Linie Teil der Bundesgemeinschaft sein. Er darf kein Fremder sein, sondern muss ein Israelit sein. Außerdem darf der König nicht viele Pferde für sich selbst erwerben oder das Volk zwingen, nach Ägypten zurückzukehren, um weitere Pferde zu holen.

Denn der Herr hat euch gesagt, ihr sollt nicht mehr auf diesem Weg zurückkehren. Warum sollten sie nach Ägypten hinabziehen und Pferde beschaffen wollen? Nun, Pferde ziehen Streitwagen. Ein König wie alle Völker wollte eine Streitwagenstreitmacht.

Der Herr sagt, nein, man soll keine Pferde auf diese Weise anhäufen. Salomo bricht diese Regel übrigens.

David tat es nicht. David war diesem Gebot treu. Salomo brach es.

Und so sehen wir schon jetzt, wo sich die Geschichte zu entfalten beginnt, dass dies nicht nach einem König klingt, wie ihn die anderen Völker haben. Sie baten um einen, und der Herr sprach: „Setze über euch einen ein, den ich erwähle.“ Übrigens: Der König soll keine Streitwagenstreitmacht haben.

Er soll nicht viele Pferde haben. Deshalb wird er nicht wie ein König sein, wie es im ganzen Land üblich ist. Ich werde euch einen König geben, aber nicht so.

Als Nächstes steht in Vers 17, dass er nicht viele Frauen nehmen darf. Oh, der König ist wie alle Völker. Ich meine, wie viele sind denn „viele“? Ich meine, das ist doch bei David so.

Später, als David immer mehr Frauen heiratete, werden manche sagen: „Er hat das Gesetz nicht gebrochen, weil es ja heißt, er dürfe viele Frauen haben.“ Aber wie viele sind denn „viele“? Was wir bei David beobachten, ist ein stetiges Anwachsen seiner Frauenzahl.

Und ich glaube, obwohl es einheimische Mädchen waren und sie sein Herz nicht von Gott abbrachten, etablierte er ein Königsmodell nach dem Vorbild der Völker, das sein Sohn Salomo später auf die Spitze trieb. Und Salomo hat dies gewiss missachtet. Er durfte nicht viele Frauen nehmen, sonst würde sein Herz vom rechten Weg abkommen.

Und das geschieht folgendermaßen: Wir wollen ein Bündnis schmieden. Deshalb heiratet der König die Tochter des anderen Königs, mit dem er das Bündnis eingeht, denn es ist schwierig, gegen seinen Schwager zu kämpfen. So wird ein Friedensschluss ermöglicht.

Aber diese Frauen haben ihr eigenes religiöses System. Sie haben ihre eigenen Götter.
Das sieht man später bei Ahab und Isebel.

Sie bringt alle ihre Baalspropheten mit. Später wird Salomos Herz von seinen ausländischen Frauen verführt.
Und er darf nicht große Mengen Silber und Gold anhäufen.

So würden es die Könige und die anderen Nationen tun. Silber und Gold zu besitzen ist aus vielen Gründen
gut. Es lässt einen wohlhabend aussehen.
mächtig und prominent.

Und dieses Silber und Gold kann man für Verträge, Bündnisse und dergleichen nutzen. Man kann mächtigere
Könige besänftigen, wenn man über genügend Silber und Gold verfügt, um Tribut zu zahlen. Falls es so weit
kommen sollte.

Der Herr scheint also im 5. Buch Mose zu sagen: Wenn der Tag kommt, an dem ihr einen König wie die anderen
Völker haben wollt, ist das in Ordnung. Ihr könnt einen König haben, solange er von mir erwählt ist und ein
Israelit ist. Aber ich werde nicht zulassen, dass er ein König wie die anderen Völker ist.

In 1. Samuel 8 sagt Samuel, dass dies geschehen wird. Ich denke, der Herr ahnt, dass es sich so entwickeln
wird, denn Könige werden, wie sie nun einmal sind, diese Richtung einschlagen. Doch zunächst sagt der Herr:
„Ich werde euch keinen König geben, wie ihn alle anderen Völker haben.“

Und das ist interessant. Vers 18 besagt, dass er, sobald er den Thron seines Königreichs besteigt, sich eine
Abschrift dieses Gesetzes auf einer Schriftrolle anfertigen soll, die er von den levitischen Priestern genommen
hat. Diese Abschrift soll er bei sich tragen und sein Leben lang lesen, damit er lernt, den Herrn, seinen Gott, zu
fürchten und alle Worte dieses Gesetzes und dieser Gebote genau zu befolgen und sich nicht für besser zu
halten als seine Brüder und nicht vom Gesetz abzuweichen, weder zur Rechten noch zur Linken.

Das war ein langer Satz. Im Grunde sagt er aber, dass er die Tora studieren muss. Er muss Gottes Gesetz
studieren, um Gottes Volk auf den richtigen Weg führen zu können.

Und er muss demütig sein und darf nicht über sie herrschen. So verhalten sich Könige normalerweise nicht.
Dann werden er und seine Nachkommen lange Zeit über sein Königreich in Israel regieren.

Das ist also die Art von König, die sich der Herr für Israel vorgestellt hat. In 1. Samuel 8 ist er verärgert, als sie
wie alle anderen Völker einen König fordern, und er sagt nicht etwa milde: „Erinnert euch, was ich in
Deuteronomium gesagt habe, so wird es ablaufen.“ Nein, er ist aufgrund ihrer Haltung und der Umstände,
unter denen dies geschieht, vorbereitet.

Sie fürchten einen fremden König, wollen ein stehendes Heer und nationale Sicherheit und vertrauen nicht dem Herrn, der vom Himmel gegen ihre Feinde donnert. Sie haben kein Vertrauen. Ich glaube, deshalb ist er so aufgebracht und sagt: „Okay, sie haben mich abgelehnt, damit sie diesen König bekommen können.“

Gib es ihm, Samuel. Samuel entscheidet sich dagegen. Ich glaube, er beschließt einfach, dass wir das vertagen.

Und wenn der Herr in Kapitel 9 wiederkommt, hat er beschlossen, gemäß dem Deuteronomium zu handeln. Ich werde ihnen einen König geben. Sie werden ihn König nennen, aber für mich ist er ein Nagid.

Er untersteht meiner Autorität und wird nicht den gleichen Weg gehen wie diese Könige. Nun, angesichts des Wesens von Königen und meines Volkes wird das wohl irgendwann geschehen, aber das werden wir nicht von vornherein genehmigen. Behalten wir das also im Hinterkopf und kehren wir dann zum Buch der Richter zurück, wo die Frage des Königtums vor Samuel angesprochen wird.

Ich meine, es war ja nicht das erste Mal, dass von Königtum die Rede war. erinnert ihr euch an Gideons Sieg? Da kamen die Leute zu ihm und sagten: „Wir wollen, dass du unser König wirst.“

Und Gideon sagt: Ihr habt bereits einen König.

Du hast den Herrn als deinen König. Ich werde nicht dein König sein. Das haben wir ja schon gesagt, Gideon. Das klang gut, aber Gideon ging einen kleinen Kompromiss ein.

Aber wisst ihr was, sagte er, ich nehme etwas von eurem Gold und Silber. Und er häufte immer mehr Frauen an. Einen seiner Söhne, den er mit einer Nebenfrau hatte, nannte er so.

Mein Vater ist König. Ich denke, Gideon wollte die Privilegien des Königtums genießen. Da die Leute ihn ohnehin so sahen, wollte er diese Privilegien nutzen. Die volle Verantwortung wollte er aber nicht tragen.

Ihm wurde klar, dass das falsch wäre. Und ich glaube, der Grund, warum Gideon mit seiner Entscheidung, nicht König zu werden, die richtige Wahl traf, liegt darin, dass die Haltung des Volkes eher der in 1. Samuel 8 entsprach. Es war eine klare Ablehnung Gottes. Und ich denke, Gideon erkannte das.

Und so sagte er nein. Doch später im Buch der Richter, im Epilog, der mit der Aussage beginnt und endet, dass jeder nach eigenem Ermessen handelte, weil es in Israel keinen König gab. Was denn nun? Die Geschichte von Gideon erweckt den Eindruck, dass die Forderung nach einem König einer Ablehnung Gottes gleichkommt.

Jetzt sprechen wir also über das Königtum in einem positiven Licht. Hätten sie nur einen König gehabt, hätten sie das Richtige getan. Nun, ich denke, im Epilog des Buches der Richter finden wir ...

Es geht um einen anderen Königstypus als den, den sich das Volk bei der Konfrontation mit Gideon vorgestellt hatte oder der hier in 1 Samuel 8 beschrieben wird. Widerspruch.

Es mag so aussehen. Ich glaube aber, dass der Autor des Richterbuches sagen will, dass Israel in dieser Zeit dringend Richter brauchte, die – geistlich gesprochen – immer schwächer wurden. Simson war körperlich nicht schwach, aber geistlich.

Deshalb brauchten sie unbedingt einen König, aber nicht irgendeinen, sondern einen, wie er in Deuteronomium, Kapitel 17, beschrieben wird. Genau so einen König brauchten sie. Nicht einen König wie alle anderen Völker, sondern einen, der das Gesetz niederschreibt.

Und wissen Sie, wenn man etwas aufschreibt, prägt es sich besser ein. Als ich noch zur Schule ging, haben wir immer Notizen gemacht. Und das Mitschreiben während der Vorlesung des Professors hat wirklich geholfen, den Stoff zu verinnerlichen.

Und dann könntest du es noch einmal lesen. Aber sie brauchen einen König, der sein Leben lang das Gesetz liest, um den Herrn als Gott zu achten und alle Worte des Gesetzes und diese Gebote genau zu befolgen. Er wird danach leben.

Er wird sich nicht für besser halten als andere. Er wird sich an dieses Gesetz halten. Er wird im Grunde ein Vorbild an Gehorsam sein, und die Menschen werden seinem Beispiel folgen.

Als die Richter also sagten, sie bräuchten einen König, meinten sie genau das. Und ich denke, wenn sich diese Geschichte im 1. Buch Samuel entfaltet, werden wir dasselbe sehen. Das Volk wünscht sich einen König wie alle anderen Nationen.

Der Herr ist verärgert, weil er merkt, dass sie mir nicht vertrauen. Sie wollen jemanden, einen König, den sie sehen können. Er ist bereit, ihnen diesen zu geben.

Es gibt da eine kleine Verzögerung, die Samuel herbeigeführt hat. Und der Herr kommt zurück und sagt: „Okay, ich werde ihnen einen Anführer geben.“ Und er wird anders sein als die Richter, die wir bisher hatten.

Und sie werden ihn Melech nennen. Ich werde ihn Nagid nennen. Und er wird mein Vizeregent sein.

Und während wir weiterlesen, verstehen wir, dass der König, den der Herr ihnen geben wird, den Regeln und Vorschriften des Deuteronomiums unterliegen wird. Und tatsächlich werden wir dies in 1. Samuel 10 sehen, wo Samuel mit ihnen spricht über

Königtum. Er wird dem Volk in Vers 25 von Kapitel 10 die Bestimmungen des Königtums erklären.

Manche sehen darin eine Anspielung auf das, was Samuel in Kapitel acht beschrieben hat. Ich glaube nicht. Ich denke, es ist eine Anspielung auf Deuteronomium 17.

Er erklärt den Menschen, wie das Königtum funktionieren wird. Und dann, in Kapitel 12, sagt der Herr im Grunde: Euer König wird es gut machen, und euch wird es gut gehen, solange euer König und ihr mir gehorcht. Am Ende dieses Abschnitts wird also deutlich, dass der Herr seine ursprüngliche Aussage etwas relativiert hat.

Und Sie fragen sich vielleicht: Würde Gott das tun? Ja. Er tat es mit Mose in 2. Mose 32 und er tut es auch hier. Am Ende dieses kurzen Abschnitts wird er ihnen einen König unter seiner Autorität geben, der dafür verantwortlich ist, die Grundsätze aus 5. Mose 17 zu befolgen und das Volk im Gehorsam gegenüber dem Herrn zu führen.

Leider wird Saul in dieser Hinsicht scheitern. So löse ich den scheinbaren Widerspruch zwischen den Textstellen auf. Manche Passagen scheinen für den König zu sprechen, andere dagegen.

Aber ich denke, wir können es so lösen. Es gibt ein Ideal des Königtums unter der Autorität des Herrn, das Israel laut Richter brauchte. Und der Herr entscheidet, dass wir ihnen genau so einen König geben werden.

Doch leider sehen die Menschen den König anders. Deshalb werden wir uns in Kapitel 9, unserer nächsten Lektion, mit Gottes Wahl des Königs Saul beschäftigen. Das Volk bat um einen König, und im Hebräischen bedeutet „scha'al“ so viel wie „bittete“, und sie erhielten „scha'ul“, seinen hebräischen Namen.

Er ist derjenige, den man sich gewünscht hat. Er gibt ihnen, was sie verlangt haben. Ja, der König wird ihm untertan sein, aber er wird Saul nicht nach seinem Herzen auswählen.

Er wird sich nur auf den äußeren Schein konzentrieren und ihnen zeigen, wie trügerisch dieser sein kann. Und wenn Saul scheitert, wird er sich David zuwenden, und David wird aufgrund seiner tiefen Liebe zu Gott ausgewählt werden. Doch auch David scheiterte nicht immer.

Aber all das werden wir in späteren Unterrichtsstunden besprechen.

Hier spricht Dr. Robert Chisholm über 1. und 2. Samuel. Dies ist die sechste Lektion, 1. Samuel 8: Israel fordert einen König.